Einst und jetzt

Autor(en): **Ambühl, G.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **89 (1906)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-90139

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Einst und jetzt.

Begrüssungsvortrag

gehalten anlässlich der 89. Jahresversammlung

der

Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft

in St. Gallen

vom 29. Juli bis 1. August 1906

von

Dr. G. Ambühl, Jahrespräsident.

Leere Seite
Blank page
Page vide

Hochgeehrte Versammlung!

Im Namen und Auftrag der st. gallischen naturwissenschaftlichen Gesellschaft, welche es unternommen hat, den auf dem Boden des weitern Vaterlandes zu einem Bunde vereinigten Naturforschern und ihren auswärtigen Kollegen und Freunden für wenige Tage eine gastliche Stätte zu bereiten, entbiete ich Ihnen von ganzem Herzen freundeidgenössischen Gruss und Willkomm!

Möge es der Stadt St. Gallen und ihren Bewohnern, und vorab uns, die wir in st. gallischen Landen bestrebt sind, Lust und Freude an der Natur zu pflegen und zu pflanzen, vergönnt sein, unsern Gästen genussreiche Stunden gemeinsamen wissenschaftlichen Strebens, freundschaftlicher Aussprache und heiterer Geselligkeit zu weihen, die nach flüchtigem Enteilen in Aller Herzen eine reine und dauernde Erinnerung an die 89. Jahresversammlung unserer schweizerischen naturforschenden Gesellschaft zurücklassen.

Es geschieht heute, im Jahre 1906, zum fünften Male, dass die schweizerischen Naturforscher gemeinsam in St. Gallen Einkehr halten, seitdem sie am 5. Oktober 1815 sich zu einer Gesellschaft vereinigt haben. Wenn auch in diesem Jahre weder für die Mutter noch für die Tochter ein Jubiläumsdatum besteht, mag dennoch ein kurzer Rückblick auf jene vier Zeitabschnitte, da die schweizerische Mutter zu ihrer st. gallischen Tochter in engern Verkehr und in

intimere, familiäre Beziehung getreten ist, uns in richtiger Gedankenfolge zu den späteren, auf den Erscheinungen der Gegenwart aufgebauten Verhandlungen hinüberleiten.

* * *

An der Westgrenze unseres Vaterlandes, in der Stadt Genf, wo um die Wende des 18. Jahrhunderts Koryphäen wie *Saussure, Decandolle* und *Pictet* den wissenschaftlichen Ruhm der lemanischen Metropole begründeten, steht die Wiege der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft.

Unter der Führung von *Henri Albert Gosse* begründete am 5. Oktober 1815 ein Häuflein von 18 gelehrten Männern aus Genf, Waadt, Neuenburg, Aargau und Zürich die *Société helvétique des Sciences naturelles,* wie sie in französischer Sprache heute noch heisst, oder die *Allgemeine schweizerische Gesellschaft für die gesamten Naturwissenschaften*, wie der schwerfällige deutsche Name damals lautete; ihnen traten in den nächsten Tagen weitere 17 Naturfreunde aus andern Kantonen bei.

Unter diesen Stiftern finden wir erfreulicherweise bereits die Namen von drei St. Gallern: *Johann Rudolf Steinmüller,* von Geburt zwar ein Glarner, vom Jahre 1805 an aber Pfarrer in Rheineck, ein scharfer Naturbeobachter und umsichtiger Sammler, den Tschudi im „Tierleben der Alpenwelt“ häufig zitiert, einer der Gründer der ersten schweizerischen Zeitschrift „Alpina“ für die Erforschung der Alpen;

Dr. Kaspar Tobias Zollikofer, Arzt und Sanitätsrat, daneben ein eifriger Botaniker, später der Gründer unserer kantonalen Gesellschaft;

Emil Scherrer de Grand-Clos, der jüngere Bruder des in St. Gallen damals und später auf astronomischem Gebiete tätigen Oberstlieutenants Adrian Scherrer, aus dessen ehemaligem Grundbesitz der Stadtpark stammt, in welchem das städtische Museum für Kunst und Wissenschaft steht.

Schon im Jahre 1816 traten zu diesen ersten drei Mitgliedern weitere vier St. Galler in die Gesellschaft ein: Neben dem adeligen *Adrian Scherrer* der bürgerliche *Daniel Meyer,* Apotheker von Beruf, Botaniker aus Neigung, der 38 Jahre später als Präsident der kantonalen Gesellschaft die Jahresversammlung von 1854 leitete;

Georg Leonhard Hartmann, Verfasser der „Helvetischen Ichthyologie", und sein Sohn *Wilhelm Hartmann,* der Wappen- und Miniaturmaler, der sein späteres Werk, die Erd- und Süsswasser-Gasteropoden der Schweiz, mit eigener Hand reich und kostbar illustrierte.

Diesen Männern genügte aber die Angehörigkeit zu dem neuen schweizerischen Verbande für die Pflege der Naturwissenschaften nicht. Um ihre Freunde und Anhänger in der östlichen Schweiz zu gemeinsamer Arbeit der Forschung, Beobachtung und Schilderung näher zu bringen und zu vereinigen, gründeten sie wenige Jahre später, am 29. Jan. 1819, die st. gallische naturwissenschaftliche Gesellschaft, die seit jenen Tagen bestanden, sich entwickelt und bis heute den Mittelpunkt für alle Bestrebungen der naturkundlichen Erforschung unserer engern Heimat gebildet hat.

Unter der Führung des geistvollen und hochgebildeten Dr. Kaspar Tobias Zollikofer entfaltete die junge Gesellschaft eine rege Tätigkeit, und wenige Monate nach ihrer Gründung unternahm sie bereits das Wagnis,

die „Allgemeine schweizerische Gesellschaft für die gesamten Naturwissenschaften“ zu sich zu Gaste zu bitten. In den Tagen vom 26., 27. und 28. Juli 1819 begingen die schweizerischen Naturforscher zum ersten Mal ihre Jahresversammlung in St. Gallen.

Damals war die Reise von Genf, Lausanne, Bern und Basel bis an die Ostgrenze der Schweiz wohl noch ein Ereignis; dennoch stellten sich aus 10 Kantonen die Gelehrten zahlreich in St. Gallen ein. Über 70 Gäste fanden herzlichste Aufnahme und erfreuten sich unvergesslich froher Tage.

Der Berichterstatter in der damaligen Zeitschrift der Gesellschaft, dem „Naturwissenschaftlichen Anzeiger“, Professor Meissner in Bern, hebt die ehrenvolle, ausgezeichnete Teilnahme hervor, welche die Regierung des hohen Standes St. Gallen durch das Organ ihres für Wissenschaft und gemeinnützige Bestrebungen so warm fühlenden Hauptes, Landammann *Müller-Friedberg*, an den Tag legte.

Der Präsident Dr. Zollikofer gab in seiner gehaltvollen Eröffnungsrede eine Übersicht dessen, was die schweizerischen Naturforscher innert vier Jahren geleistet hatten, berichtete über die Tätigkeit der wenigen damals bereits bestehenden kantonalen Gesellschaften und gedachte in knappen Lebensbildern der verstorbenen Mitglieder.

Wie war die wissenschaftliche Tagesordnung bereits reich bedacht! Nur wenige flüchtige Angaben sollen uns zeigen, wie damals schon die Naturforschung in der Schweiz emsig an der Arbeit war.

Im Vordergrund stand Professor *Auguste Pictet* aus Genf. Er sprach über ein *Erdharz* (Bitum naturel) aus der dortigen Gegend, wohl ein Asphalt, der be-

reits mannigfache Verwendung fand; ferner über die Bereitung von *Stahl* aus jurassischem Bohnerz in den Werken des Obersten Fischer in Schaffhausen; endlich brachte er Auszüge aus einer physikalischen Beschreibung des Grossen St. Bernhard von Kanonikus Bisela zur Sprache.

Hans Konrad Escher, Staatsrat aus Zürich, der Erbauer des Linthkanals, nach diesem seinem grossen Erlösungswerk von der dankbaren Mitwelt mit dem auszeichnenden Namen Escher von der Linth bedacht, sprach zum ersten Mal über eine Erscheinung, die später die schweizerischen Geologen intensiv und andauernd beschäftigen sollte: die *Verbreitung der Urfelsblöcke über die sekundären Gebirge der Schweiz,* ein Problem, zu dessen Lösung damals schon mehrere Hypothesen bestanden. Überzeugt von der alpinen Abkunft dieser Blöcke, wollte Escher damals über die Art und Weise, wie sie aus ihren ursprünglichen Lagerstätten an die jetzigen versetzt worden sind, keine Vermutungen wagen, sondern glaubte, dass zuvor noch viele Tatsachen zusammengetragen und lokale Untersuchungen über ihre oryktognostischen Verschiedenheiten und Ähnlichkeiten untereinander und mit den Gebirgsarten der Hochgebirge angestellt werden müssten. Diejenige Lösung des Problems der erratischen Blöcke, welche seither allgemeine Aufnahme gefunden hat, stand aber bereits vor der Türe.

Von den St. Gallern erstattete *Adrian Scherrer* Bericht über die astronomische Bestimmung der geographischen Lage seiner Vaterstadt. Pfarrer *Steinmüller* referierte über die Wünschbarkeit, die Naturgeschichte der Schweiz historisch bearbeitet zu sehen. Professor *Peter Scheitlin,* der universelle Pädagoge,

Seelsorger und Gelehrte, der ein ganzes Menschenalter hindurch dem geistigen Leben der Stadt St. Gallen die Signatur seiner initiativen Persönlichkeit verlieh, trug neue, originelle Ansichten über das Seelenleben der Tiere vor und teilte interessante Beobachtungen aus dem Leben des Lämmergeiers und des Murmeltieres mit.

Auf die Geschäfte des ersten Tages folgte ein gemeinsamer Besuch des damals neuen, „durch schöne Formen und kluge Zweckmässigkeit sich auszeichnenden Waisenhauses“. So spricht der Chronist von jenem alten Waisenhause an der Rosenbergstrasse, das heute die kantonale Verkehrsschule beherbergt. Am späten Abend empfing Landammann Müller-Friedberg die ganze Gesellschaft zu einer frohen Tafelrunde in seinem Hause am Fusse des Rosenbergs. Den zweiten Abend verbrachte die Gesellschaft auf dem „Freudenberg“, der gleichen Anhöhe, wohin wir unsere Gäste nach 87 Jahren auch wieder zu führen gedenken. Was wir da oben zu sehen bekommen, will ich Ihnen mit den Worten des Chronisten von 1819 verkünden:

„Dieser nicht unberühmte Standpunkt der östlichen Schweiz, der die Kette des Appenzellergebirges im Hintergrunde, rechts den weiten Bodan mit seinen segensreichen Ufern, links einen Teil des Toggenburgs, und vor sich im schmalen Tale die freundliche Stadt, auf allen drei Seiten aber das Alt St. Gallische Land und in weiten Fernen die Zacken der Gebirge der innern Kantone beherrscht.“

* * *

Nur 11 Jahre später, und schon ist die Reihe wieder an der Stadt St. Gallen, die schweizerischen Naturforscher bei sich und, wörtlich, nicht bildlich gesprochen, in ihren Mauern zu empfangen.

An den gleichen Tagen, wie zum ersten Mal, am 26., 27. und 28. Juli 1830, traten 66 schweizerische und 3 auswärtige Gelehrte in St. Gallen zur 16. Jahresfeier zusammen.

Es war eine aufgeregte Zeit. Kriegs- und wilde Naturereignisse gingen den Festtagen voran. In hartem, zähem Kampfe hatte Frankreich kürzlich einen alten Erbfeind der christlichen Kultur, den nordafrikanischen Seeräuberstaat Algier bezwungen; aber das glückgekrönte Kriegsunternehmen konnte den Ansturm der Opposition gegen das Königtum Karls X. nicht aufhalten und drohend erhob in Paris die Revolution ihr Haupt.

In den Tagen vom 16. bis 19. Juli stürmten verheerende Ungewitter über das Schweizerland hinweg und verursachten schrecklichen Schaden an Eigentum und Leben. Zu St. Gallen stand am 19. Juli die halbe Stadt auf der Brücke vor dem Müllertor, wo heute die Überdeckung beginnt, weil die Steinach, das sonst so harmlose Flüsschen, von dem der eine Humorist behauptet, dass es nur schoppenweise fliesst, und ein anderer, dass die Hühner in Lämmlisbrunn oft das ganze Gewässer austrinken, — weil diese Steinach donnernd und schäumend an die Brücke wütete und einen seltsamen Anblick bot.

Zu so schwerer Zeit sind am 25. Juli 1830 abends die schweizerischen Naturforscher in St. Gallen eingerückt, wo sie im schönen Garten des Junkers *Adrian Scherrer,* dem heutigen Stadtpark, gastfreundlichen Empfang erfuhren.

In drei gemeinsamen Sitzungen, deren Verhandlungen ins Detail genau protokolliert und in der Offizin Wegelin & Wartmann gedruckt wurden (Sektionen gab

es damals noch nicht), berieten die gelehrten Herren über eine Reihe naturwissenschaftlicher Fragen, damals aktuellster Art, mit grosser Beredsamkeit, Wärme und Hingebung.

Zum zweiten Mal eröffnete Dr. Kaspar Tobias Zollikofer, als Appellationsrat zu dieser Zeit eine richterliche Stellung bekleidend, die Versammlung mit einer tiefempfundenen, von echt vaterländischem Geiste getragenen Rede, der Freude Ausdruck verleihend, dass in einer Spanne von 15 Jahren ungestörten Landfriedens die Gesellschaft sich kräftig und gedeihlich entwickelt habe. Der Regierung, welche ihre Sympathie für die Naturforscher durch eine Spende von 400 alten Franken, eine bedeutende Summe in jener Zeit, bekundet hatte, wurde der Gäste Dank durch eine spezielle Abordnung, Staatsrat *Usteri* aus Zürich und Professor *Decandolle* aus Genf, persönlich übermittelt.

Aus der Reihe der Gäste und Redner treten uns Gestalten entgegen, deren Namen tief eingegraben sind in die Geschichte der schweizerischen Naturforschung: *Bernh. Studer* aus Bern, *Decandolle* und *De la Rive* aus Genf, *Dr. Schinz* und Hofrat *Horner* aus Zürich. Ein junger Mediziner aus Orbe im Waadtland, *Agassiz*, erweckte durch seinen Vortrag über die geographische Verbreitung der Süsswasserfische Deutschlands in den Zuhörern Hoffnungen für die wissenschaftliche Bedeutung des jungen Forschers, die sich später glänzend erfüllen sollten.

Aus deutschen Gauen war der Chemiker *Gmelin* von Karlsruhe erschienen, und von seinem Schlosse zu Meersburg traf der liederkundige Baron von *Lassberg* bei seinen St. Galler Freunden ein.

Von den St. Gallern beteiligten sich neben *Dr. Zolli-*

kofer besonders zwei Männer an der wissenschaftlichen Ausgestaltung dieser Festtage, dasselbe geistesmächtige Trio wie vor 11 Jahren: Professor *Peter Scheitlin,* der die Nagelfluh- und Molassegebilde behandelte, auf und zwischen denen die Stadt St. Gallen liegt, und Antistes *Rudolf Steinmüller*, der einen historischen Überblick auf das Dasein und die Wirksamkeit der st. gallischen landwirtschaftlichen Gesellschaft bot, die sich seit elf Jahren mit der Hebung der Viehzucht, Verbesserung der Milchwirtschaft, Anpflanzen von Ölsaat und Runkelrüben und Einführung der Seidenzucht im Oberland beschäftigte.

In anregenden Debatten verflossen die Tage. Es fehlte nicht an gemeinsamer Speisung im Hotel Hecht, belebt durch Toaste des Präsidenten und des beredten Staatsrates Usteri von Zürich. Ein schöner Abend vereinigte die Gäste auf dem Rosenberg im wohlgehaltenen Kurz'schen Gasthause, heute die Taubstummenanstalt. Am zweiten Tage führten Wagen die Gesellschaft ins Heinrichsbad bei Herisau. In der sinnigen, bilderreichen Sprache jener Zeit meldet uns der Festchronist über die fröhliche Ausfahrt: „Der ernsten Minerva reicht für nur zu schnell entfliehende Stunden der Genius der Freude und der kollegialischen Kordialität den Kranz. Dem freuderfüllten Gemüte entfliessen die Reden der Herren *Schinz, Scheitlin* und *Decandolle*; sie gelten den Freunden in St. Gallen, dem Kleeblatt dreier anwesender Präsidenten und der mit der Wissenschaft sich verbindenden Annehmlichkeit, der Erinnerung an diesen Abend.“ Der herrschenden frohen Stimmung gibt der launige Schlussatz einen zarten Ausdruck: „Die Mitternacht hätte etwas später heranrücken sollen.“

Zum guten Schluss folgte anno 1830 auf das Fest in St. Gallen, was auch im Jahre 1906 vielleicht wieder sein wird, eine Fahrt ins Appenzellerland, der geographischen Mitte des Kantons St. Gallen, aber nicht auf die Berge, sondern zu dem damals noch seltenen Genuss eines Volksliederfestes nach Teufen, wo der „Landgesang", eine Vereinigung der örtlichen Männerchöre aus Appenzell A.-Rh., unter der Führung des Sängervaters *Weisshaupt* es verstand, die Herzen der gelehrten Gäste zu rühren. Tiefergriffen von der Macht des Volksgesanges sollen Decandolle und Usteri den ländlichen Weisen gelauscht haben.

Während der Festtage in St. Gallen hatten sich aber in Frankreich die Geschicke des Königshauses der Bourbonen erfüllt; Karl X. ging, um dem Orleans Philipp I. Platz zu machen. Die Nachricht vom Ausbruch der Julirevolution in Paris war in die frohen Reihen der Naturforscher gelangt und bedrückt von der Schwere der Ereignisse, welche auch auf das eigene Vaterland rückwirken sollten, eilten St. Gallens Gäste ihrer Heimat zu.

* * *

Und aber nach vierundzwanzig Jahren
Sind sie desselbigen Wegs gefahren.

Noch schnaubte kein Dampfross von Winterthur her über die Eisenbahnbrücke, die heute bei Bruggen das Thal der Sitter hoch überspannt, und von den Städten am Bodensee schlichen bedächtig die gelben Karossen der jungen eidgenössischen Post die Thurgauer- und Rorschacher-Strasse über Hohbühl und Meggenhaus herauf, als im Jahre 1854 die schweizerischen Naturforscher zur drittmaligen Tagung in St. Gallen einrückten.

Wieder war es ein Kriegsjahr. Vor und während den friedlichen Festtagen tobte der Kampf zwischen Russland und den europäischen Mächten England, Frankreich, Sardinien und Türkei in den Ländern am Balkan und um das Schwarze Meer; Silistria war von den Russen und Sebastopol von den Alliierten belagert, und in der Ostsee rückte ein mächtiges englisches Geschwader in die russischen Gewässer ein. Auch Kinder unseres eigenen Landes standen als englische Söldner in Kleinasien unter den Waffen, des Signals zum Einrücken in die blutige Front gewärtig.

Der im 76. Altersjahre stehende Präsident der kantonalen Gesellschaft, *Daniel Meyer,* hatte nicht ohne Bangigkeit den Vorsitz übernommen; aber seine Eröffnungsrede trägt nichts Greisenhaftes an sich, sondern eine herzerfrischende Kraft und Klarheit strahlt uns heute noch aus ihr entgegen. Indem er der naturwissenschaftlichen Erfolge der Neuzeit gedenkt, der elektrischen Telegraphie, der es gelungen ist, unsere Gedanken und Wünsche augenblicklich über Länder und Meeresarme und vielleicht bald über den atlantischen Ozean zu tragen, und der mächtigen Kraft des Dampfes, die uns mit grösster Schnelligkeit auf Schiffen und Eisenbahnen befördert, ermahnt er die Naturforscher, zusammenzustehen und der Wahrheit zu dienen. „Und sollte auch das grosse heilige Buch der Natur, wie es im Makrokosmos des Weltalls, wie es im Mikrokosmos vor uns liegt, mit der Geschichte und mit der Dogmatik der Schriftgelehrten hie und da im Widerspruch stehen, so soll doch der Naturforscher stets gleich Galilei furchtlos und treu der Wahrheit die Ehre, der Wahrheit das Zeugnis geben."

Am 24., 25. und 26. Juli 1854 nahm die 39. Ver-

sammlung der schweizerischen Naturforscher ihren Verlauf in einem Rahmen, welcher der heutigen Organisation schon recht ähnlich war. Wir finden bereits die Sitzungen der vorberatenden Kommission, die allgemeinen Versammlungen und die vier Sektionen: 1. Medizin, 2. Geologie, 3. Zoologie und Botanik, 4. Physik und Chemie.

Unter den schweizerischen und fremden Gästen begegnen wir einer Anzahl Naturforscher, deren Bedeutung für die Wissenschaft bis in unsere Zeit hineinreicht, und manchem, den die älteren Herren unserer Gesellschaft persönlich kannten, verehrten und seither in der Erinnerung festhielten: aus Basel dem Geologen Ratsherr und Professor *Peter Merian* und dem genialen Chemiker *Schönbein*; aus Neuchâtel dem Gletscherforscher Professor *Desor*; aus Zürich dem Geologen *Arnold Escher von der Linth* und dem Physiker *Mousson*; aus Aarau Professor *Bolley*, bald hernach Direktor des damals in der Gründung begriffenen eidgenössischen Polytechnikums in Zürich; aus Wien dem jetzt noch lebenden Geologen *Eduard Suess* und dem Mineralogen Bergrat *von Hauer*.

Von allen st. gallischen Teilnehmern wandelt heute keiner mehr unter uns; aber in unserer Erinnerung und in den Annalen unserer kantonalen Gesellschaft leben jene Mitbürger, die damals und später in St. Gallen das Banner der Naturwissenschaft hoch hielten: die Ärzte *Aepli, Girtanner, Kessler, Rheiner, Ruesch, Seitz, Steinlin, Vonwiller, Wegelin, Wild-Brunner* und *Wild-Sulzberger*, die Lehrer an den höhern Stadtschulen und später der gemeinsamen Kantonsschule, zu deren Füssen die ältere Generation von heute noch gesessen hat: *Bertsch, Büser, Deike, Delabar, Jakob Wartmann,* Vater,

und *Bernhard Wartmann,* Sohn, der spätere Professor und Rektor, unser langjähriger, vielverdienter Präsident, der damals als junger Doktor der Philosophie aus Freiburg im Breisgau zum Ehrentag seiner Vaterstadt in St. Gallen eingetroffen war. Zu ihnen gesellten sich auch drei Pfarrherren, welche neben der Bibel das Buch der Natur nicht missen wollten: *Friedrich von Tschudi,* der spätere Staatsmann und geistvolle Schilderer des Tierlebens unserer Alpenwelt, der Botaniker *Rehsteiner* von Eichberg, dessen Liebe zur Pflanzenwelt sich auf Sohn und Enkel übertragen hat, und sein gleichstrebender Kollege *Zollikofer* von Marbach, dessen Gestalt als würdiger Greis in Silberlocken mit jugendlichem Feuer im Herzen heute noch lebendig vor uns schwebt.

Die wissenschaftliche Attraktion der Tagung von 1854 bildete die Wiederholung des *Foucaultschen Pendelversuches* zum direkten Nachweis der Achsendrehung der Erde, durch Professor *Delabar* in der Kuppel der Klosterkirche ausgeführt. Sowohl die mathematische Begründung des der Breite von St. Gallen zukommenden Ablenkungswinkels, wie die Versuchsanordnung mit dem $31^1/_2$ m langen Drahtpendel und die Ausführung des Versuches selbst, vor einem Auditorium von 150 Personen, fand den wärmsten Beifall der Gesellschaft.

Arnold Escher von der Linth berichtete über seine neuesten Studien im Säntisgebirge und legte eine Karte des Gebietes mit seinen geologischen Einzeichnungen vor.

In der geologischen Sektion gerieten die Geister scharf zusammen. Gegen die Annahme einer allgemeinen Vergletscherung zur Quartärzeit oder gar von

zwei Eiszeiten nach der Idee von *Morlot* sprachen sich *Peter Merian, Theobald* von Chur und *Escher* energisch aus. — Wie rasch wandert und wechselt die Welt!

Professor *Schönbein* sprach in der chemischen Sektion über die Ozonbildung bei Berührung von Sauerstoff mit ätherischen Ölen.

Obergärtner *Regel* aus Zürich, der später berühmte Gartendirektor in St. Petersburg, erweckte in der botanischen Sektion besonderes Interesse mit seiner Mitteilung über die behauptete Umwandlung der Grasspezies Aegilops ovata in Triticum vulgare, indem er zeigte, dass hier eine Bastardierung im Spiele sei.

Nach der Tagesarbeit vereinigte heitere Geselligkeit die Festgäste den einen Abend im „Tivoli"; am zweiten Nachmittag unternahmen sie beim herrlichsten Wetter eine genussreiche Spazierfahrt nach Horn, wo beim frohen Mal Regierungsrat *Hungerbühler* die Gäste in einer rhetorisch meisterhaften Rede begrüsste, welche der Chronist als „schönes Mosaikstück historischer Belesenheit" bezeichnet.

Auch diese dritte Tagung der schweizerischen Naturforscher in St. Gallen sollte nicht ohne Beispiel bleiben, wie nahe sich Glück und Freude und Unglück und Trauer im Menschenleben berühren: Am 26. Juli, während sich in St. Gallen die Festgäste zum Abschiedsbankett versammelten, ging im Obertoggenburg das schöne und gewerbreiche Dorf *Kappel* in Flammen auf. Am Abend standen noch einzige vier Häuser, darunter das Haus des am Feste anwesenden bekannten Arztes und Volksschriftstellers *Dr. August Feierabend*; 60 Firste und mit ihnen beide Kirchen lagen in Asche.

Es bildet eine der frühesten Lebenserinnerungen des Sprechenden, damals ein vierjähriges Büblein, das

an der Hand seines Vaters am Tage nach dem Brande aus seinem Heimatdorf Wattwil gegen Kappel wanderte, um die schaurige Verheerung anzusehen, wie das Zifferblatt an der Turmruine der evangelischen Kirche zerbogen und zerschmolzen herunterhing und wie die heisse Luft zitterte über der grausen Trümmerstätte.

* * *

Ein Vierteljahrhundert später, und wir sind zu der vierten und letzten Jahresversammlung der schweizerischen Naturforscher in St. Gallen vom 10.—12. August 1879 gelangt, die in den Herzen zahlreicher heute lebender und unter uns weilender St. Galler in angenehmster Erinnerung fortlebt.

In der kantonalen Gesellschaft herrschte damals unter der Führung des im kräftigsten Mannesalter stehenden *Dr. Bernhard Wartmann* rastlose Arbeitsfreude, und mit zuversichtlichem Mut übernahm sie trotz des Mangels an einem geeigneten Festlokale die Feier, die sich dann zu einem schönen, inhaltsreichen Feste, einem wahren Volksfeste, gestaltet hat, das in der Geschichte der kantonalen Vereinigung einen tiefgründigen Markstein bildet.

Die Festleitung selbst zu übernehmen, dazu war Freund Wartmann allerdings um keinen Preis zu bewegen; dennoch beteiligte er sich mit Eifer und Ausdauer an den Vorberatungen, und es war ihm eine besondere Freude, seinen vielen auswärtigen Freunden das vor wenigen Jahren bezogene neue naturhistorische Museum im schönsten Lichte zeigen zu können.

An Wartmanns Stelle trat der Vizepräsident der Gesellschaft, Apotheker *Konrad Rehsteiner,* und führte im Verein mit jenem Freunde, ferner mit *Friedrich*

v. Tschudi, Apotheker *Stein, Dr. Girtanner, Karl Haase, Emil Zollikofer, Labhardt-Lutz* und *Wegelin-Wild* das Jahresfest würdig und erfolgreich durch.

Es bildet für den heutigen festlichen Tag ein besonders freudiges Moment, dass der Jahrespräsident von 1879 als rüstiger Zweiundsiebziger heute noch in ungetrübter geistiger und körperlicher Frische unter uns weilt.

Um für Bankett und gesellige Abende geeigneten Raum zu schaffen, wurde das mit gesacktem Getreide angefüllte Kornhaus, welches auf dem Platze des heutigen Postgebäudes stand, kurzerhand seines Inhaltes entleert und durch die Kunst des Architekten, Malers und Gärtners in wenigen Tagen in einen mächtigen, lieblich geschmückten Bankett- und Gesellschaftssaal umgewandelt, vor dessen Portal ein riesiger Gletscherblock als Türhüter paradierte, der mit launigem Scherzwort sich den Naturforschern als Begleiter anbot:

Ein Berggeist setzte mich Findelkind
Vor die Tür, wo drinnen die Forscher sind,
Nun stell ich an Euch die bescheidene Bitt':
Es nehme mich einer nach Hause mit!

Diese Bitte ist unerfüllt geblieben; der Block sitzt noch heute unter seinesgleichen im Erratikum des Stadtparkes.

In diesem improvisierten Festsaal, im Hotel Stieger, aus dem seither ein Bankhaus geworden ist, und im aussichtsreichen Tivoli an der Speicherstrasse spielten sich die geselligen Vereinigungen ab; im Grossratssaale, wo wir heute wieder versammelt sind (er hat sich unterdessen räumlich und baulich entwickelt), fanden die drei Hauptsitzungen und in der Kantonsschule die Sektionssitzungen statt, das ganze Fest im

Rahmen und Umfang, wie es bis heute üblich geblieben ist.

In grosser Anzahl stellten sich die Gäste aus sechzehn Kantonen ein, darunter viele einfache Freunde der Natur, aber auch hochgestellte Träger berühmter Namen aus der schweizerischen Gelehrtenrepublik, aus Deutschland, Frankreich und Italien, selbst aus Amerika. Die damaligen Säulen und Stützen der Gesellschaft, auf deren Schultern das Gebäude zum Teil heute noch ruht, waren vollzählig vertreten.

In die Reihe jener Festgenossen hat der Tod seither breite Lücken gerissen, und manche typische Gestalt und manches ernste, würdige Gelehrten-Angesicht steht nur noch in der Erinnerung vor uns: *Karl Vogt* und *Viktor Fatio* aus Genf, *Renevier* aus Lausanne, *Edmund von Fellenberg* aus Bern, Rektor *Lang* aus Solothurn, *Oswald Heer, Albert Mousson, Rudolf Wolf* und *Robert Billwiller* aus Zürich, *Wilhelm His*, zwar damals schon Professor in Leipzig, aber bis an sein Lebensende in Sprache und Gesinnung ein echtes Baslerkind.

Von den damaligen Gästen aus Deutschland vermissen wir unter uns *Freiherrn von Richthofen,* dessen wahrhaft ritterliche Gestalt noch vor Jahresfrist in Luzern und in Brunnen kein Anzeichen baldigen Hinganges verriet.

Und von unsern st. gallischen Freunden und Mitgliedern, die im Jahre 1879 so frohgemut mit uns tagten, sind ganze Reihen dahingegangen!

Aber ein Häuflein unserer Festgäste von 1879 hat doch das Menschenalter überdauert und wir beglückwünschen sie von Herzen, die heute, nach 27 Jahren, nochmals mit uns am mächtigen Fortschritte des

Menschengeistes im Erkennen der Natur sich erbauen und erfreuen wollen!

Eines Mannes aber, der schon im Jahre 1879 sich zum Feste einfand und heute wieder unter uns weilt, wollen und müssen wir noch speziell gedenken, hat doch ein glücklicher Zufall es gefügt, dass er gestern, am 29. Juli 1906, hier in St. Gallen, seiner Bürger- und Vaterstadt, das 80. Lebensjahr vollendete: *Prof. Dr. Karl Mayer-Eymar* vom *Polytechnikum in Zürich*, der unermüdliche, bis in sein hohes Alter hinein unentwegt seiner stillen Wissenschaft, der Paläontologie und Stratigraphie lebende, bescheidene Gelehrte, welcher sein reiches Spezialwissen stetsfort in liebenswürdigster Weise in den Dienst seiner jüngern Kollegen von der Geologie und der öffentlichen Museen stellt.

Die hohe Regierung des Kantons St. Gallen hat uns, die kantonale naturwissenschaftliche Gesellschaft, ermächtigt, dem verdienten Gelehrten und Bürger der Stadt St. Gallen zu seinem seltenen Ehrentage ein Angebinde zu überreichen, die Festschrift zur Feier des hundertjährigen Bestandes des Kantons St. Gallen vom Jahre 1903.

Möge der würdige Greis in stillen Mussestunden aus diesem Buche die Überzeugung schöpfen, dass während seiner arbeitsvollen Lebenszeit auch sein Heimatkanton nicht geruht noch gerastet, sondern in mächtigem Kämpfen und Ringen sich staatspolitisch und volkswirtschaftlich emporgearbeitet hat.

In seinem Eröffnungswort entrollte der Jahrespräsident Rehsteiner ein anziehendes Bild des geologischen Aufbaues unserer nächsten Umgebung und warf sodann einen Blick auf die chemischen Erscheinungen in der Entwicklung der Natur.

Wie heute, so führte auch damals *Basel* den Vorsitz in der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft, und unter der kundigen Leitung des Zentralpräsidenten *Prof. Hagenbach-Bischoff* wickelten sich die Geschäfte glatt und ruhig ab.

Im Berichte über die Zoologische Station in Neapel interessiert uns die Mitteilung, dass dort ein junger Gelehrter aus Bern den der Schweiz zugeteilten Freitisch für Studien an Meertieren benützte, ein *Dr. Arnold Lang,* der seither ein von seinen Studenten hochverehrter akademischer Lehrer und eine Leuchte der schweizerischen Naturforschung geworden ist. Wir bedauern, dass Prof. Lang durch Krankheit verhindert ist, in unserer Mitte zu erscheinen.

Aus der wissenschaftlichen Speisenfolge jener Tage wollen wir uns nur einige der feinsten Platten heraussuchen.

Genf hatte damals, wie schon im Jahre 1819, hier an der Ostmark die wissenschaftliche Führung.

Den Mittelpunkt des Festes bildete die markante Figur des Professors *Karl Vogt* aus Genf, des in eleganter, wissenschaftlicher Diktion, wie in geistsprühendem Humor und pfeilspitzem Sarkasmus gleich gewandten alten Freiheitskämpen. Er sprach über den Urvogel Archäopterix, von dem kürzlich ein zweites, ziemlich vollständiges Exemplar in Solenhofen entdeckt worden war. Die preussische Regierung kam bei ihm nicht gut weg, die nach seiner Auffassung zu viel für Flinten und Kanonen und zu wenig für die Wissenschaft ausgab und keine 26,000 Mark für den Ankauf des Wundervogels aufwenden wollte.

Viktor Fatio aus Genf, dem es leider nicht mehr vergönnt sein sollte, nochmals nach St. Gallen zu

kommen, nachdem er doch letztes Jahr in Luzern noch frischen Geistes unter uns weilte, behandelte den Stand der Phylloxera-Frage, die damals im Vordergrund seiner verdienstlichen Studien stand.

Ein dritter Genfer, der aufgehende Stern *Raoul Pictet,* dem kurz vorher die Verflüssigung des Sauerstoffes nach eigenem Verfahren geglückt war, ein feuriger Redner, damals mit wallendem Haupthaar, sprach über einige Hauptpunkte der mechanischen Wärmetheorie.

Prof. Oswald Heer aus Zürich, der ehrwürdige Greis mit mildem Dulderangesicht, hielt in der botanischen Sektion einen interessanten Vortrag über die Geschichte der Gingko-Bäume aus der Familie der Taxineen, die bis in die ältesten Sedimentschichten hinaufreichen, wahrscheinlich die ersten Blütenpflanzen der Erde gewesen, heute aber nur noch durch eine einzige Art in China und Japan repräsentiert sind.

Zum ersten Mal machte uns *Prof. F. A. Forel* aus Morges, einer der getreuesten unter den treuen Freunden der schweizerischen Gesellschaft, mit den eigentümlichen Schwankungen des Wasserstandes im Genfersee (dem Lac Leman der Waadtländer!), den „Seiches“ bekannt, deren Studium er sich zur speziellen Aufgabe gestellt hatte.

Bei den Geologen führte der gefeierte *Prof. Hebert* aus Paris den Ehrenvorsitz und *Albert Heim,* der junge Professor aus Zürich, damals noch kein Papa Heim von heute, erweckte durch die Ausstellung seiner neuen Ideal-Reliefs für den Unterricht in Geologie und physikalischer Geographie, Vulkan, Gletscher, Wildbach und Meeresküste, das allgemeine Interesse der Festbesucher.

In der geographischen Sektion, die heute nicht mehr

besteht, herrschte reges Leben, und die neugegründete ostschweizerische geographisch-kommerzielle Gesellschaft fand mit ihrer ethnographischen und kartographischen Ausstellung reichen Beifall.

Auf die wohlausgefüllte wissenschaftliche Tagung folgte am 13. August bei herrlichstem Wetter eine köstliche Ausfahrt ins Appenzellerland, zu Wagen über Speicher und Trogen auf die Weissegg, zu Fuss über den Gäbris nach Gais und wieder in flottem Trab über Appenzell ins Weissbad.

Am Escherstein, dem mächtigen Felsblock im Schwendital, der zu unvergänglicher Ehrung des Zürcher Professors *Arnold Escher von der Linth* seinen Namen in glänzendem Golde trägt, huldigten die Naturforscher den Manen des verdienstvollen Alpengeologen, dessen Andenken, nach dem Ausspruch des greisen Bergpfarrers Koller, in den Herzen des dankbaren Volkes von Appenzell tiefer eingegraben ist, als die Goldbuchstaben im Escherstein.

— — — — — — — — — — — — — — — —

In dieser Art haben die schweizerischen Naturforscher anno 1819, 1830, 1854 und 1879 ihr Jahresfest in St. Gallen begangen.

Möge es uns beschieden sein, dass unsere Gäste von heute in spätern Tagen nicht weniger befriedigt und freundlich auf die Versammlung von 1906 zurückschauen können!

* * *

Den Reminiszenzen aus dem Stücke „Es war einmal“ fügen wir einen raschen Blick auf das gegenwärtige Verhältnis zwischen Mutter und Tochter an.

Die Muttergesellschaft, die „Schweizerische Naturforschende“, ist in diesen Tagen zu einer ihrer zahl-

reichen Töchter, der „St. Gallischen Naturwissenschaftlichen“, auf Besuch gekommen. Diese Besuchstage, welche sich Jahr für Jahr der Reihe nach bei einer andern Tochter wiederholen, bilden die einzige Gelegenheit, dass sich die Mitglieder der schweizerischen Vereinigung treffen, begrüssen und aussprechen können. Im übrigen erfüllt die schweizerische Gesellschaft ihre Aufgaben in anderer Art. Ihr Vorstand, das Zentral-Komitee, welches in Mehrheit stets aus Gelehrten einer Universitätsstadt bestellt wird, bestrebt sich, die Gesellschaft in andauerndem Kontakt mit dem wissenschaftlichen Leben der Gegenwart zu erhalten und die einzelnen Mitglieder durch Äufnung der wissenschaftlichen Zentralbibliothek in ihren Studien zu unterstützen.

Die Gesellschaft bietet ihren Mitgliedern ferner Gelegenheit, die Resultate ihrer wissenschaftlichen Forschung deutschen Textes in den „Denkschriften“, französischen Textes in den „Comptes Rendus“ zu publizieren. Für wichtige Fragen, namentlich der Landes- und Heimatkunde, bestellt sie Spezialkommissionen, welche selbständig, oft aber auch als Experten und technische Berater des Bundes oder einzelner Kantone solche Fragen bearbeiten. In der ebenso mühevollen wie verdienstlichen Arbeit dieser Spezialkommissionen, wir erinnern an die anthropologisch-statistische, meteorologische, geologische, geodätische, geotechnische, limnologische, Erdbeben-, Gletscher-, Fluss-, Torf- und Kohlen-Kommission, haben wir den Kernpunkt des Wirkens der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft zu suchen. In dieser stillen, aber rastlosen Tätigkeit liegt eine Summe wissenschaftlicher Beobachtungs- und Sammelarbeit, welche seit bald hundert

Jahren die Naturerkenntnis unseres Vaterlandes mächtig gefördert hat.

Wie ganz anders stellt sich das Wirken der einzelnen Tochter unserer helvetischen Mutter dar, die ihr bescheidenes Dasein in einer Provinzstadt verträumt!

Losgelöst von der Alma mater, die einst in ihren jugendfrischen Herzen Liebe und Begeisterung zur Natur und ihrer Wissenschaft geweckt und entzündet hat, vereinigen sich die Männer der Schule, der praktischen Medizin und Pharmazie, der Technik und Staatsverwaltung, und suchen in der Erinnerung an ihre früheren Studien und unter möglichster Erhaltung und Fortbildung ihres Wissens auf dem engumgrenzten Heimatboden ihrer Jugendliebe treu zu bleiben, nach dem Mass ihrer schwachen Kräfte mitzuarbeiten an der fortschreitenden Erkenntnis der Natur und sie zu einem Gemeingut des ganzen Volkes zu machen.

Denken Sie, verehrte Lehrer der naturwissenschaftlichen Disziplinen an den hohen Schulen unseres Vaterlandes und der uns umgebenden Staaten, denen es vergönnt ist, selbst regen Anteil zu nehmen an der Erforschung der Natur und Entwicklung ihres Erkennens, denken Sie nicht zu gering von dieser Tätigkeit der kantonalen Gesellschaften von Naturfreunden! Auch sie haben eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen, auch sie können mitwirken an der gemeinsamen Arbeit, die Rätsel der Natur, ihres Wesens, Werdens, Lebens und Vergehens zu lösen, soweit solches Erkennen dem menschlichen Denken zugänglich ist. Auch sie können einzelne der Hunderttausende kleinster Partikel herbeischaffen, aus denen ein einziger Baustein zum himmelanstrebenden Gebäude der Naturwissenschaften besteht, an dem vor uns ungezählte Generationen von Menschen

gebaut haben, an dem nach uns Geschlecht um Geschlecht noch bauen wird.

Wie freuen wir uns, wenn es einem Genossen unseres Freundeskreises gelingt, durch Studium und Beobachtung senfkorngross zur Förderung der Wissenschaft oder zur Kenntnis der Natur unseres Vereinsgebietes beizutragen, und er selbst geniesst bei der Bekanntgabe seines Erfolges im Schosse unserer Gesellschaft jenes reine Glück der Mitteilung, von dem der alte Dichter Simon Dach in einem Liede singt:

Was kann die Freude machen,
Die Einsamkeit verhehlt?
Das gibt ein doppelt Lachen,
Was Freunden wird erzählt!

Neben dem geringen Mass an Forschungsarbeit, das auch uns beschieden ist, stehen aber noch andere Aufgaben, die uns der Stifter unserer Gesellschaft vor bald neunzig Jahren zugewiesen hat.

Unser Teil ist es zunächst, durch Wort und Schrift die Resultate der strengen Forschung in gemeinverständlicher Form, losgelöst von allem schweren Ballast der Methoden und Formeln, in die breiten Schichten unseres Volkes hinauszutragen, um dadurch den Fortschritten der reinen Wissenschaft erst ihren wahren Wert und ihre Bedeutung als Kulturelement zu verleihen.

Dem engen Kontakt mit den gebildeten und strebsamen Männern aus dem Kaufmanns-, Gewerbe- und Handwerkerstand und den fortschrittlich gesinnten Landwirten verdankt unsere kantonale Gesellschaft ihre Blüte, ihre Anerkennung im Volke und ihre Verbreitung über Stadt und Land.

Und noch ein anderer Leitstern schwebt vor uns bei all unserm Tun und Streben! Wir wollen durch

das Mittel der *Schule*, durch die Förderung des Lehrerstandes aller Stufen in der allgemeinen Naturerkenntnis, die *Jugend* für uns gewinnen, die Jugend begeistern und anregen, die Jugend heranziehen zur Naturbeobachtung, damit sie offenen Herzens und mit geschärften Sinnen eintritt in alle jene beruflichen Studien, zu denen ein gutes Rüstzeug naturwissenschaftlicher Kenntnisse die beste und sicherste Grundlage bildet.

Der Stifter der st. gallischen naturwissenschaftlichen Gesellschaft, Dr. Kaspar Tobias Zollikofer, gab ihr vor 87 Jahren nach damaligem Brauche einen Wahlspruch mit auf den Lebensweg: Utile miscere dulci. Diesem Wahl- und Wahrspruch folgend, war es stets unser Bestreben und soll es auch in Zukunft bleiben, unter den Mitgliedern unserer Gesellschaft Bande der Freundschaft und der Kollegialität zu schlingen, und nach der Arbeit, tagsüber dem Berufe, abends der Wissenschaft gewidmet, der frohen Gemütlichkeit und dem st. gallischen Humor die gesellschaftlichen Pforten zu öffnen.

Auch in diesen festlichen Tagen, im Kreise unserer lieben Gäste, wollen wir jenen Wahlspruch hochhalten, unter seiner Herrschaft der ernsten Wissenschaft treu und fleissig dienen, aber nach erfüllter Arbeit in freien Mussestunden auch der Freundschaft und dem Frohsinn huldigen.

Hiemit erkläre ich die 89. Jahresversammlung der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft für eröffnet.